

Uli Jäger

## Multi-Track: Anregungen zur Konzeption einer zeitgemäßen Friedenspädagogik

### Zusammenfassung:

Der Artikel beschreibt inhaltliche und didaktische Leitaspekte einer international ausgerichteten, zeitgemäßen Friedenspädagogik. Dabei geht es um das Zusammenspiel von Friedenswissenschaft, Friedenspädagogik und Journalismus, um die Integration unterschiedlicher Ziel- und Akteursgruppen sowie um die Gestaltung von Lernarrangements und offenen Lernräumen für Konflikttransformation. Es wird empfohlen, dass sich die Friedenspädagogik in Deutschland verstärkt theoretisch fundiert, international vernetzt und geeignete Elemente des Multi-Track-Ansatzes für die eigene Entwicklung fruchtbar macht. Als Beispiel dient das internationale Projekt „Peace Counts on Tour“.

### Abstract:

This article describes major aspects of didactic approaches and contents of a modern, internationally targeted peace education. Thus it is elaborated on the interaction of Peace Studies, Peace Education and Journalism, on the integration of different target groups of actors, and on the creation and shaping of learning environments and open spaces for conflict transformation. Peace Education in Germany is recommended to be theoretically well-founded, internationally linked and to employ suitable elements of the Multi-Track approach for its own fruitful development. The „Peace Counts on Tour“ project is given as example.

### Einleitung

„Peace Counts: Die Erfolge der Friedensmacher“ gehört mit Sicherheit zu den derzeit erfolgreichsten friedenspädagogischen Programmen. Das international einmalige Zusammenspiel von Friedenspädagogik, (Friedens-)Journalismus und Friedensforschung hat sich als ideal für die Konzeption, Erprobung, Umsetzung und Evaluation inhaltlich fundierter und didaktisch attraktiver Lernarrangements erwiesen. So haben sich in Deutschland Schülerinnen und Schüler aus über 300 Schulklassen mit journalistisch hochwertigen Reportagen über Friedensstifterinnen und Friedensstifter rund um den Globus auseinandergesetzt (Peace Counts School.) Ermöglicht wurde diese Auseinandersetzung durch die multimediale Aufbereitung der Reportagen in Form von Ausstellungen, durch ein Verbundsystem von didaktischen Materialien (CD-ROM, Podcast, Poster) und durch ein zielgruppenorientiertes Lernarrangement. Mit einem vergleichbar konzipierten „Peace Education Package“ ist Peace Counts auch international präsent. „I feel very strong for Peace Counts“ – Die Aussage eines Workshopteilnehmers aus Mumbai steht exemplarisch für rund 1.000 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die in den Jahren 2007 bis 2009 in Sri Lanka und Mazedonien, auf den Philippinen und in der Elfenbeinküste sowie

in der Russische Föderation, in Indien und Kolumbien am Programm „Peace Counts on Tour“ teilgenommen haben (vgl. Jäger 2010). Nachweislich besonders erfolgreich war die Maßnahme in Indien. Dort haben sich lokale Peace Counts Teams gebildet, welche die Lernarrangements kontextualisiert und danach in ihre jeweiligen Landesteile getragen haben. So fanden Ansatz und Materialien von Peace Counts sogar Eingang in das Peace Studies Curriculum der Martin Luther Christian University in Shillong, der Hauptstadt des indischen Bundesstaates Meghalaya. „Peace Counts on Tour“ wurde im Mai 2009 der renommierte Peter-Becker-Preis für Friedens- und Konfliktforschung verliehen. Am Beispiel von Peace Counts lassen sich exemplarisch inhaltliche und didaktische Leitaspekte einer international ausgerichteten, zeitgemäßen Friedenspädagogik sichtbar machen. In der Konsequenz geht es um die Etablierung einer Multi-Track orientierten Friedenspädagogik.

### Friedenspädagogik trifft (Friedens-)Journalismus

Die kritische Auseinandersetzung mit gewaltverherrlichenden Medien gehört seit Jahren zu den Standardthemen der Friedenspädagogik, eine Beschäftigung mit den Chancen und Grenzen eines friedensfördernden Journalismus hat es in der Vergangenheit jedoch kaum geben. Demgegenüber gibt es in Wissenschaft und Publizistik eine Kontroverse über Ansätze eines Friedensjournalismus. Manchen, die dem Gedanken prinzipiell aufgeschlossen gegenüberstehen, geht die Inanspruchnahme bestimmter Haltungen („Wahrheitsorientierung“) als Abgrenzung zum traditionellen Journalismus zu weit und sie favorisieren Begrifflichkeiten wie den eines „konfliktsensitiven Journalismus“ (vgl. Bilke 2008). Die für Peace Counts engagierten Journalistinnen und Journalisten bevorzugen Begriffe wie konstruktiver oder lösungsorientierter Journalismus, um ihren Ansatz angemessen zu umschreiben. Diese Debatte mit ihren Feinheiten kann hier nicht vertieft werden. In einem journalistischen Fachbeitrag über Peace Counts wird ein Grundelement beschrieben: „Showing what is good, presenting peacebuilders: that sounds like idealism. But if you look at the guiding reporting principles the picture changes. The journalistic approach is hardly idealistic in that it is open to different results and ready to revise a theory“ (Prinzing 2010, S. 265). Hofberichterstattung für Projekte ziviler Konfliktbearbeitung ist nicht das Anliegen von Peace Counts. Bei der Kooperation zwischen Friedenspädagogik und internationalem Qualitätsjournalismus geht es um eine bessere Visibilität für erfolgreiche Projekte und Akteure der Friedensstiftung sowie vor allem darum, friedensethisch und – politisch relevante Inhalte über faszinierende Reportagen und

beeindruckende Fotos für ausgewählte Zielgruppen zu erschließen und durch didaktische Zugänge zu vertiefen.

### **Alltagsbezug und Biographisches Lernen**

Diesem friedenspädagogischen Anliegen kommt auch der in den Reportagen gewählte biographische Ansatz sehr entgegen. Das biographische Lernen bzw. das Lernen an Vorbildern ist ein wichtiger Ansatz der Friedenspädagogik, ganz besonders im Blick auf jugendliche Zielgruppen. Eine kritische Auseinandersetzung gerade auch mit „fremden“ Vorbildern kann ergiebig sein: „Ihre konfliktreichen Lebenssituationen und die Handlungsalternativen, die sie hatten, stellen ergiebige Lernfelder für eine Erziehung zum Frieden dar“, so der Religionspädagoge Hans Mendl mit direktem Bezug zum Ansatz von „Peace Counts“ (Mendl 2006, S. 198). Voraussetzung ist ein wertorientiertes Lernen am Modell. So ist für Mendl ein Lernen am Modell dann erfolgreich, wenn Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen einer fremden Person, mit denen man sich reflexiv und wertorientiert auseinandergesetzt hat, auch im Alltag der (jugendlichen) Zielgruppen zum Tragen kommen bzw. übertragen werden können. Dabei öffne der Ansatz, fremde Biographien als Spiegel eigenen Denkens und Handelns zu reflektieren, auch das Feld für eine notwendigerweise differenzierte Betrachtung negativer Vorbilder.

Diese Überlegungen finden sich im didaktischen Arrangement von Peace Counts prominent wieder und werden dabei mit dem thematischen Zugriff auf Best-Practice-Beispiele ziviler Konfliktbearbeitung verknüpft. Die porträtierten Personen werden als Akteure in der konkreten Friedensarbeit und als Vorbilder im Bildungs- und Lernprozess wichtig. In einem Orientierungsrahmen der Ökumenischen Diakonie zum Thema „Konflikttransformation und Friedensarbeit“ heißt es dazu: „Es zeigt sich immer wieder, dass es von einzelnen Menschen abhängt, ob Chancen zur Konflikttransformation erkannt und genutzt werden. Konfliktbearbeitung ist ein Jonglieren mit ‚unregelmäßigen Verben‘, die nicht in die vorgesehenen Raster passen. Das verlangt den Menschen viel Voraussicht und Risikobereitschaft ab. Die Gefahr des Scheiterns ist hier ständig präsent. Personen, die diesem Streifen Hoffnung am Ende des Tunnels zu folgen versuchen, gehen oft unkonventionelle Wege. Sie stoßen oft auf Mauern und werden von Routinen und Abläufen eher behindert als unterstützt“ (Diakonisches Werk 2009, S. 30). Es gehört zu den Höhepunkten von Peace Counts on Tour, wenn Menschen in Konfliktregionen sich durch das Beispiel anderer Friedensstifterinnen und Friedensstifter aus weit entfernten Ländern nicht etwa entmutigen, sondern inspirieren lassen.

### **Normative Zielsetzungen und offene Lernräume**

Bei Theoretikern und Praktikern der Friedenspädagogik dürfte Konsens über vier normative Zielfelder bestehen. Es geht (1) um die Ächtung vergangener und gegenwärtiger Kriege, (2) um das Widerstehen gegenüber allen Formen der (Alltags-)Gewalt bzw. der Faszination der Gewalt, (3) um die konstruktive Auseinandersetzung mit Konflikten bzw. die Wahrnehmung von Konflikten als Chance für positive Veränderung und (4) um die Entwicklung von Visionen des Friedens und des gemeinsamen Zusammenlebens. Alle vier Zielsetzungen finden sich in den Lernarrangements von „Peace Counts“ wider, sie werden aller-

dings nicht in Form von Belehrung verfolgt und schon gar nicht manipulativ durchgesetzt. Sie dienen einer möglichen ethischen und politisch-praktischen Orientierung und fördern Dialoge mit offenem Ausgang. So werden bei Seminaren in Konfliktregionen Zweifel und Skepsis bezüglich „gewaltfreier Ansätze“ ernst genommen und zum gleichberechtigten Teil der Auseinandersetzung. Zeitgemäße Friedenspädagogik setzt generell auf ganzheitliche Lernprozesse. Es geht ihr um die Schaffung von Lern- und Erfahrungsräumen, in denen sich unterschiedliche Vorstellungen zu den Möglichkeiten konstruktiver Konflikttransformation und friedlichen Zusammenlebens sowie dementsprechende Handlungsoptionen entwickeln können, aber nicht müssen. In diesem Sinne sind auch Gewaltakteure Partner und Zielgruppe von Friedenspädagogik. Friedenspädagogische Lernarrangements greifen Alltagssituationen auf, weil dies die besten Lernfelder für Friedenserziehung sind. Und: „Friedenserziehung benötigt bestimmte Formen, mit denen sie nach Möglichkeit gewaltfreie Lernprozesse zu fördern versucht. Daher wird sie vor allem solche Lernformen entwickeln, in denen sich partizipatorisches und selbst initiiertes Lernen vollzieht. In diesen Lernprozessen soll ein großer Teil der Initiative und Verantwortung bei den Adressaten der Friedenserziehung liegen. Sie werden ermutigt, ihre friedensrelevante Vorstellungskraft zu entfalten. Dabei spielt die Entwicklung eines historischen Bewusstseins von der Entstehung und prinzipiellen Veränderbarkeit von Konfliktformationen eine entscheidende Rolle; denn dieses trägt dazu bei, real-utopische Entwürfe für die Veränderung der Welt zu entwickeln und zu bearbeiten. Zugleich gewährleistet es eine Zukunftsorientierung in der Betrachtung der Probleme und in der Erziehung. Friedenserziehung ist ein sozialer Lernprozess, in dessen Verlauf Problem- und Konfliktformationen bearbeitet werden“ (Wulf 2007, S. 4).

### **Vielfalt der Zielgruppen**

„Je früher desto besser“ – diese Prämisse hat nicht nur für die Gewaltprävention ihre Richtigkeit, sondern trifft auch für die Friedenspädagogik zu. In einer Studie der Nichtregierungsorganisation „Save the Children“ geht es um die vom Lebensalter her gedachte frühe Friedenserziehung bei Kindern: „Peace begins in the minds of children. But how do we make sure children receive the quality education that will help them to build peace?“ (Save the Children 2008, S. 5) Die hier zitierte Aussage und Frage weist auf eine der großen Herausforderungen der Friedenspädagogik hin. Wie viel Verantwortung soll auf Kinder übertragen werden, wenn es um das Thema Frieden geht? Natürlich können sich auch Kinder mit Krieg und Frieden beschäftigen. Aber welchen Frieden können sie schaffen und vor allem: Welche Rolle spielen die Erwachsenen? Richtig ist, dass Kinder und Jugendliche (eine begriffliche Trennung ist im globalen Kontext ohnehin kaum möglich und die Schwelle zum Erwachsensein gering) nicht nur Opfer von Gewalt und (zum Beispiel als Kindersoldaten) Täter im Krieg sind, sondern auch Friedensakteure: „In zones of conflict all over the world, youth are coming together, seeking to protect their own rights and to promote peace“ (Carter / Shippler 2005, S. 150). Rund 50 % der Bevölkerung in den „Entwicklungsländern“ ist unter sechzehn Jahre jung. Die Maßnahmen der Friedenspädagogik zielen deshalb häufig auf Kinder und Jugendliche ab. Wenn sich Friedenspädagogik aber umfassend begreift und erfolversprechend arbeiten will, dann müssen ne-



*Peace Counts on Tour Workshop in Davao City, Philippinen; © Paul Hahn, laif für Peace Counts*

ben Kindern auch die Familie, das Umfeld und schließlich auch Verantwortliche in Gesellschaft und Politik mit einbezogen werden. Dies zeigen unter anderem auch Evaluationen über friedenspädagogische Maßnahmen in Flüchtlingslagern (vgl. Allen 2009). Erwachsene führen Kriege und sind verantwortlich für Friedensschlüsse. „Peace Counts on Tour“ arbeitet deshalb nicht nur mit Kindern und Jugendlichen, sondern spricht auch einflussreiche Multiplikatoren (-gruppen) an. Angehörige von kommunalen Verwaltungen, Ausbildungskräfte der Polizei, Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen und Lehrkräfte an Schulen und Hochschulen gehörten bislang dazu. Sie alle sollen sich gleichermaßen über das eigene und das politische Friedensverständnis klar werden. Bei der Friedenspädagogik, so der Wel-tethos-Gründer Hans Küng, gehe es um eine Pädagogik der Friedfertigkeit, die individuell wie kollektiv, für die Kinder wie die Eltern, für die Religionsgelehrten wie die Politiker konzipiert sein müsse (vgl. Küng 2006, S. 54). Bei der Frage der Zielgruppen muss auf einen weiteren Aspekt hin gewiesen werden, der bei der Konzeption dementsprechender friedenspädagogischer Ansätze berücksichtigt werden muss: „Die Tatsache, dass Frauen empirisch häufig ein wichtiger Teil von Friedensallianzen sind, dass sie länger als Männer soziale Netzwerke und Verbindungen auch mit dem ‘Feind’ aufrecht erhalten, dass sie nach Konflikten oft die ersten sind, die wieder Kontakte pflegen oder zurückkehren“ (Harders 2005, S. 503). Im Verlauf eines friedenspädagogischen Projektes wie Peace Counts werden im Übrigen aus Zielgruppen rasch Partner auf Augenhöhe. Nur dann wird der Weg frei für den erwünschten, gegenseitigen Lernprozess. Und

lernen kann Friedenspädagogik in Deutschland noch viel aus den „Konfliktregionen“ dieser Erde (vgl. zum Beispiel INEE 2005).

### **Kontextualisierung und Mikro-Makrothematik**

Seit Jahren unterstreicht der an der Universität Haifa lehrende Friedenspädagoge Gavriel Salomon zu Recht die Notwendigkeit, Friedenspädagogik in Kontexten zu denken und zu konzeptualisieren (Salomon u.a. 2002; 2008; 2010). Seine Unterscheidung in drei Kontexte (1) „contexts of belligerent ethno-political conflicts“, (2) „contexts of nonviolent intergroup tension“, (3) contexts of relative tranquillity“ (Salomon 2010, S. 3) ist in der Vergangenheit vielfach rezipiert worden. Streitbarer ist seine Schlussfolgerung, Friedenspädagogik im ersten Kontext als Prototyp für alle anderen Spielarten der Friedenspädagogik zu bezeichnen. Schließlich, so Salomon, läge der Ursprung der Friedenspädagogik in der Auseinandersetzung mit Krieg und Feindschaft: „Peace education (...) is primarily an educational process operating within the context of war, threat, violence, and conflict that addresses attitudes, beliefs, attributions, skills, and behaviors“ (Salomon 2010, S. 5). Die Erfahrungen von Peace Counts weisen darauf hin, dass Friedenspädagogik nicht in dieser Form gewichtet werden kann. Jede Gesellschaft muss zu jeder Zeit ihre „Roadmap to Peace“ kritisch überdenken und definieren. Hierzu benötigen die Menschen Anstöße, Inspiration, Unterstützung. Der Kern von Peace Counts, nämlich die gegenseitige Inspiration durch Best-Practice-Beispiele, wurde in

unterschiedlichsten Konfliktkonstellationen erprobt und hat sich bei entsprechender Adaption an die Verhältnisse bewährt. Menschen brauchen überall auf der Welt die Erfahrung, dass Frieden zählt – im Kleinen wie im Großen. In einer eindrucksvollen Studie an der schwedischen Malmö School of Education wurden unterschiedliche Dimensionen der Verknüpfung von Mikro- und Makroebene bezüglich Gewaltprävention, Konfliktbearbeitung und Friedenserziehung herausgearbeitet (vgl. Carlsson 1999). Zwei wichtige Grunderkenntnisse sind: (1) Wenn Menschen aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen auf Gewalt als Form der Konfliktbearbeitung setzen, dann favorisieren sie auch gewaltsame Konfliktlösungen auf internationaler Ebene. (2) Wenn Menschen positive Erfahrungen hinsichtlich gewaltfreier Konfliktbearbeitung machen, dann reduziert sich auch das Gefühl der Macht- und Einflusslosigkeit auf Konflikte im internationalen Kontext. Hier muss zeitgemäße Friedenspädagogik ansetzen. Die daraus resultierenden Verknüpfungschancen sieht auch Salomon: „Conflicts stand on two metaphorical legs: the political, tangible leg of conflicting interests of borders and languages, governments and control, independence and liberty, human rights and resources, and the psychological leg of emotions and attributions, beliefs, and collective memories. The two aspects interact and feed each other: Political moves reinforce psychological attributions, and psychological beliefs, anchored as they are in collective narratives, interpret the political moves in particular (usually biased) ways“ (Salomon 2008, S. 117).

### Grundlage Begegnung

Peace Counts on Tour schafft Plattformen für Begegnung, auch und gerade für Menschen unterschiedlicher Herkunft, Interessen und Bedürfnisse. Laut Norbert Frieters-Reermann nimmt die Begegnung und die Auseinandersetzung mit dem Anderen eine Schlüsselrolle in der aktuellen Friedenspädagogik ein. „Das gemeinsame und verbindende Element der verschiedenen Ansätze liegt in der Hervorhebung der Begegnung, Beziehung und Interaktion mit dem Anderen. Vor diesem Hintergrund erfährt das Paradigma einer Interaktions- und Beziehungsorientierung eine entscheidende Resonanz im internationalen friedenspädagogischen Diskurs. Im Gegensatz zu einer individual- und subjektorientierten Friedenspädagogik in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und der anschließenden struktur- und systemorientierten Phase einer kritischen Friedenserziehung scheint sich von daher zur Zeit eine beziehungs- und interaktionsorientierte Friedenspädagogik zu entfalten“ (Frieters-Reermann 2010, S. 66). Einige Detailstudien geben Auskunft darüber, wie Dialog- und Begegnungsarrangements unter friedenspädagogischen Gesichtspunkten konzipiert werden können und wie deren Wirksamkeiten einzuschätzen sind. Rückblickend hat Gavriel Salomon seine langjährigen Forschungsarbeiten zusammengefasst. Er widmet sich mit Kolleginnen und Kollegen vom Center for Research on Peace Education seit Jahren intensiv der Frage, inwieweit in tief verwurzelten Konfliktkonstellationen durch friedenspädagogisch ausgerichtete Begegnungs- und Dialogseminare Einstellungsveränderungen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Bezug auf die Konfliktwahrnehmung und auf die Akzeptanz der „anderen Seite“ erreicht werden können. Die Herausforderung: „Peace Education in this context must deal with collective narratives and deeply rooted historical memories and societal beliefs“ (Kupermintz/Salomon 2005, S.

293). Der Fokus der Begegnungspraxis und der Untersuchungen liegt auf dem israelisch-palästinensischen Konflikt und die Forschungsergebnisse sind nur teilweise ermutigend: So zeigen die Studien zwar, dass „carefully designed peace education programs (...) are likely to foster participants' ability to acknowledge the adversary's collective narrative, engage in constructive negotiations over issues of national identity, and express a less monolithic outlook of the conflict“ (ebd.). Andererseits bleibt die Frage offen, wie tief ins Bewusstsein die festgestellten Einstellungsveränderungen gehen, wie stabil sie unter anhaltenden oder sich sogar verschärfenden äußeren Gewaltverhältnissen sind und ob sie sich auch im Verhalten ausdrücken.

### Einbindung in die internationale Theorie-Diskussion

Das theoretische Defizit der Friedenspädagogik ist häufig und zu Recht beklagt worden. Es hat seine Gründe nicht nur aber vor allem in den unzureichenden Ressourcen. Glücklicherweise gibt es auf der internationalen Ebene eine intensive Auseinandersetzung mit den Chancen und Grenzen der Friedenspädagogik, die sich auch in wissenschaftlichen Studien und systematisch aufgebauten Handbüchern niederschlägt (vgl. McGlynn u.a. 2009; Salomon/Cairns 2010). Auch in Deutschland kommt Bewegung in die Fachdiskussion. Mit der Studie „Frieden lernen“ liegt ein neuer, inspirierender Theorie-Entwurf vor (Frieters-Reermann 2010) und das Forschungsprojekt „Friedensbauende Bildungsmaßnahmen“ verspricht nach Erhebung und Systematisierung diesbezüglicher empirischer Daten die Entwicklung einer friedenspädagogischen „Tool-Box“ (Lenhart/Mitschke et al. 2010). Beide Projekte stellen Friedenspädagogik zu Recht in den internationalen Kontext. Abgesehen von grundlegenden Annäherungen gibt es noch keine Verständigung darüber, was im jeweiligen Kontext und im Detail unter Friedenspädagogik bzw. Peace Education verstanden werden soll. Zu unterschiedlich sind (noch) die zugrunde liegenden Definitionen von „Frieden“ und das jeweilige Verständnis von „Lernen“ (vgl. Grasse/Gruber et al. 2008, S. 8). In diesem Zusammenhang ist zu diskutieren, ob gänzlich neue Begrifflichkeiten wie „Friedensbauende Bildungsmaßnahmen“ weiter helfen. Darunter werden bildungsbezogene Aktivitäten verstanden, die, „explizit oder erschließbar, darauf gerichtet sind, Frieden zu stiften, zu bauen und zu erhalten oder die mit besonders kriegsbetroffenen Zielgruppen wie landesintern Vertriebenen oder Kindersoldaten durchgeführt werden“ (vgl. Lenhart/Mitschke et al. 2010, S. 13f.). Neuerdings wird auch von „Friedensbildung“ gesprochen. Dieser Begriff ist äußerst missverständlich, denn er wird häufig als Übersetzung von „Peacebuilding“ angewandt und umfasst dann unterschiedliche, auch nichtpädagogische Ansätze von Konfliktprävention, -bewältigung und -nachsorge (so zum Beispiel die Initiative Friedensbildung/Peacebuilding der Universität Hamburg). In einem Beitrag der „Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden“ heißt es: „In der Friedenspädagogik wird heute der Begriff ‚Friedensbildung‘ an Stelle von ‚Friedenserziehung‘ bevorzugt, weil mit ‚Friedensbildung‘ die Offenheit und die Vielfaltigkeit des Aneignungsprozesses von Friedenskompetenzen besser ausgedrückt werden können“ (Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden 2010). Offen bleibt, wie die Autoren zu der Aussage über die Bevorzugung dieses Begriffes in „der“ Friedenspädagogik kommen und was mit dem Vorzug der ange-

deuteten Offenheit gemeint ist. Deutlich wird auf jeden Fall ein Klärungs- und Diskussionsbedarf – keine schlechten Voraussetzungen für die angemahnte Weiterentwicklung von Friedenspädagogik.

Eine ganzheitliche Sicht der Dinge und die versuchte Verknüpfung von Mikro-/Makroebene gehört zu den Kernelementen der Friedenspädagogik und sollte weiter vertieft werden. Ein Schritt könnte darin liegen, den Multi-Track Ansatz fruchtbar zu machen (vgl. z.B. Diamond 1999). Multi-Track ist ein Schlüsselbegriff in der internationalen Diskussion bezüglich der Gestaltung von Friedensprozessen. Für den erforderlichen gesellschaftlichen und politischen Wandel weg von bestehenden Gewaltkulturen und hin zu einer Kultur des Friedens ist es notwendig, unterschiedliche Akteurs- und Handlungsebenen zusammenzuführen. Die möglichst dauerhafte Etablierung einer Infrastruktur des Friedens schließt die Veränderung von individuellen Einstellungen und gesellschaftlichen Faktoren genauso ein wie den Wandel politischer Strukturen. Die Konflikttransformation ist einer der viel diskutierten Wege. Der Aufbau bzw. die Förderung von Friedensallianzen ist Teil dieses Ansatzes (vgl. Reich 2005). Gemeint ist die Kooperation friedenswilliger staatlicher und gesellschaftlicher Akteure, auch unter Einbeziehung internationaler Zusammenarbeit. Viele Elemente des Multi-Track-Ansatzes scheinen bei Peace Counts auf, bedürfen aber der systematischen Vertiefung und Erweiterung. Die diesbezügliche Umsetzung ist wie bei vielen Projekten der Friedenspädagogik auch eine Frage der verfügbaren Ressourcen.

## Literatur

- Allen, L. et al. (2009): Peace education Programme Evaluation. School of International and Public Affairs (SIPA). Columbia University. [http://www.ineesite.org/uploads/documents/store/SIPA\\_PEP\\_Report\\_2009.pdf](http://www.ineesite.org/uploads/documents/store/SIPA_PEP_Report_2009.pdf)
- Bilke, N. (2008): Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung. Ein Modell für einen konflikt sensitiven Journalismus. Wiesbaden.
- Carlsson, K.U. (1999): Violence Prevention and Conflict Resolution. A Study of Peace Education in Grades 4–6. Malmö.
- Carter, L.R./Shipler, M. (2005): Youth: Protagonist for Peace. In: Tongeren, P. et al. (Hg.): People Building Peace II. Successful Stories of Civil Society. London 2005. S. 147–157.
- Diakonisches Werk der EKD (Hg.) (2009): Konflikttransformation und Friedensarbeit. Orientierungsrahmen der Ökumenischen Diakonie. Stuttgart
- Diamond, L. (1999): Multi-Track Diplomacy in the 21st Century. In: European Centre for Conflict Prevention (Hg.): People Building Peace. 35 Inspiring Stories from Around the World. Amsterdam, S. 77–87.
- Frieters-Reermann, N. (2010): Frieden lernen. Friedens- und Konfliktpädagogik aus systemisch-konstruktivistischer Perspektive.
- Grasse, R./Gruber, B. et al. (2008) (Hg.): Friedenspädagogik. Grundlagen, Praxisansätze, Perspektiven. Reinbek bei Hamburg.
- Harders, C. (2005): Geschlecht und Gewaltminderung. Konfliktbearbeitung durch die Veränderung von Machtverhältnissen. In: Jahn, E./Fischer, S. et al. (Hg.): Die Zukunft des Friedens. Band 2. Wiesbaden. S. 495–519.
- Inter-Agency Network for Education in Emergencies (INEE) (2005): Peace Education Programme. [http://www.ineesite.org/index.php/post/peace\\_education\\_programme/](http://www.ineesite.org/index.php/post/peace_education_programme/)
- Jäger, U. (Red.) (2010): Peace Counts on Tour. Zwischenbilanz. Mit einem Beitrag von Dieter Senghaas. Tübingen.
- Küng, H. (2006): Grußwort. In: Promote Peace Education! Viele Stimmen für den Frieden. Tübingen, S. 53–55.
- Kupermintz, H./Salomon, G. (2005): Lessons to Be Learned From Research on Peace Education in the Context of Intractable Conflict. In: Theory Into Practice, Vol. 44, No. 4, S. 293–302.
- Lenhart, V./Mitschke, R. et al. (2010): Friedensbauende Bildungsmaßnahmen bei bewaffneten Konflikten. Abschließender Forschungsbericht über das von der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) Februar 2006 bis April 2008 geförderte Vorhaben. Heidelberger Studien zur Erziehungswissenschaft, Vol. 65. Peter Lang Verlagsgruppe: Frankfurt am Main.
- Mc Glynn, C./Zembylas, M. et al. (Hg.) (2009): Peace Education in Conflict and Post-Conflict Societies. Macmillan, New York.
- Mendl, H. (2006): Vorbilder. In: Haussmann, W. et al. (Hg.): Handbuch Friedensziehung. Interreligiös – interkulturell – interkonfessionell. Gütersloh. S. 198–204.
- Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (2010): Friedensbildung und Friedenspolitik. Sonderdruck et cetera ppf.
- Prinzing, M. (2010): The Peace Counts project: A promotor of real change or mere idealism? In: Keeble, R. L./Tulloch, J. et al. (Hg.): Peace Journalism, War and Conflict Resolution. New York.
- Reich, H. (2005): Konflikttransformation durch lokale Friedenskräfte und -allianzen. In: Jahn, E./Fischer, S. et al. (Hg.): Die Zukunft des Friedens. Band 2: Die Friedens- und Konfliktforschung aus der Perspektive der jüngeren Generation. Wiesbaden, S. 473–493.
- Salomon, G. (2008): Peace Education: Its Nature, Nurture and the Challenges It Faces. In: J.d.Rivera (Hg.): Handbook on Building Cultures of Peace. New York. S. 107–121.
- Salomon, G./Cairns, E. (2010): Peace Education. Setting the Scene. In: Salomon, G./E. Cairns (Hg.): Handbook on Peace Education. New York.
- Salomon, G./B. Nevo (Hg.) (2002): Peace education. The Concepts, Principles and Practices Around the World. Mahwah/New Jersey/London.
- Save the Children (2008): Where peace begins. Education's role in conflict prevention and peacebuilding. London.
- Wulf, C. (2007): Zukunftsfähige Bildung. Frieden, kulturelle Vielfalt und Nachhaltigkeit. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik. Heft 2, S. 26.

## Uli Jäger

geboren 1958, Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Erziehungswissenschaften an der Universität Tübingen, seit 1986 Geschäftsführer des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen e.V.; Lehrbeauftragter an der Universität Tübingen, Institut für Politikwissenschaft, Abteilung Internationale Beziehungen/Friedens- und Konfliktforschung sowie an der Universität Heidelberg, Institut für Bildungswissenschaft zum Themenbereich „Friedenspädagogik in Konflikt- und Kriegsregionen“. Arbeitsschwerpunkt: Friedenspädagogik, Zivile Konfliktbearbeitung, Globales Lernen sowie Sport und Friedensförderung.